



In den letzten Tagen ist es zu einem bemerkenswerten verbalen Schlagabtausch zwischen dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron und dem russischen Präsidenten Wladimir Putin gekommen. Auslöser war Putins Vergleich Macrons mit Napoleon Bonaparte, woraufhin Macron Putin als einen „imperialistischen Revisionisten“ bezeichnete. Diese gegenseitigen Anschuldigungen werfen ein Schlaglicht auf die aktuellen geopolitischen Spannungen und die unterschiedlichen historischen Narrative beider Nationen.

Putins Napoleon-Vergleich und Macrons Reaktion

Am 6. März 2025 äußerte Wladimir Putin Kritik an westlichen Führungsfiguren, die seiner Meinung nach in die Fußstapfen Napoleons treten möchten, und warnte vor den Konsequenzen solcher Ambitionen. Obwohl er Macron nicht direkt nannte, war die Anspielung klar. Putin erinnerte daran, dass Napoleon 1812 Russland angriff, was letztlich in einer katastrophalen Niederlage für Frankreich endete. Dieser historische Verweis dient in Russland oft dazu, patriotische Gefühle zu wecken und vor ausländischen Aggressionen zu warnen.

Macron wies diesen Vergleich entschieden zurück. Er betonte, dass Napoleon Eroberungskriege führte, während die einzige derzeitige imperialistische Macht in Europa Russland sei. Macron bezeichnete Putin als einen „imperialistischen Revisionisten“, der Geschichte und Identität von Völkern umdeute, um seine eigenen Ziele zu rechtfertigen. Er äußerte zudem die Vermutung, dass Putins scharfe Reaktion darauf hindeute, dass Russland sich ertappt fühle, da der Westen seine wahren Absichten durchschaut habe.

Historische Narrative und ihre politische Instrumentalisierung

Die Verwendung historischer Vergleiche ist ein bekanntes Mittel in der politischen Rhetorik, um aktuelle Handlungen zu legitimieren oder zu delegitimieren. Putins Bezugnahme auf Napoleon zielt darauf ab, westliche Führer als Aggressoren darzustellen, die Russland bedrohen. Dieses Narrativ knüpft an die russische Geschichtsschreibung an, die die Niederlage Napoleons als Triumph Russlands über westliche Invasoren hervorhebt.

Macron hingegen nutzt den Begriff des „Revisionismus“, um Putins Politik als Versuch darzustellen, die Geschichte umzuschreiben und frühere imperialistische Ambitionen Russlands wiederzubeleben. Dieser Vorwurf des Revisionismus bezieht sich auf die Annexion der Krim 2014 und die Unterstützung separatistischer Bewegungen in der Ostukraine, die als Verletzung der internationalen Ordnung angesehen werden. Historiker haben Putins Darstellung der ukrainischen Geschichte als „orwellsche Gegenwart“ kritisiert, die die



Existenz einer eigenständigen ukrainischen Nation leugnet.

Die Rolle der Geschichte in der russischen Politik

Unter Putin hat Russland verstärkt historische Narrative genutzt, um nationale Identität und politische Ziele zu fördern. Ein Beispiel dafür ist das „Unsterbliche Regiment“, eine Bewegung, die ursprünglich dazu diente, der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten zu gedenken. Seit 2015 wird diese Bewegung jedoch staatlich unterstützt und dient dazu, patriotische Gefühle zu stärken und die Rolle Russlands als Befreier Europas zu betonen. Kritiker sehen darin eine Instrumentalisierung der Geschichte, die dunkle Kapitel wie den Hitler-Stalin-Pakt oder die sowjetischen Repressionen ausblendet.

Diese Form der Geschichtsinterpretation fördert ein nationalistisches und imperialistisches Selbstverständnis, das Russlands Handlungen in der Gegenwart rechtfertigen soll. Durch die Betonung der eigenen Opferrolle und der historischen Siege wird ein Narrativ geschaffen, das externe Feinde betont und innenpolitische Unterstützung mobilisiert.

Europas Antwort auf Russlands Geschichtspolitik

Die europäische Gemeinschaft steht vor der Herausforderung, auf Russlands Geschichtspolitik und die damit verbundenen territorialen Ansprüche zu reagieren. Macrons scharfe Worte spiegeln das Bewusstsein wider, dass historische Narrative genutzt werden, um geopolitische Ziele zu verfolgen. Die Europäische Union muss daher nicht nur auf militärischer und diplomatischer Ebene agieren, sondern auch im Bereich der Geschichtspolitik eine klare Haltung einnehmen.

Es ist entscheidend, historische Fakten zu verteidigen und Geschichtsrevisionismus entgegenzutreten, der darauf abzielt, Aggressionen zu rechtfertigen. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit europäischer Staaten, um ein gemeinsames Verständnis der Geschichte zu fördern und Desinformationskampagnen zu begegnen.

Insgesamt zeigt der aktuelle Diskurs zwischen Macron und Putin, wie tief verwurzelt historische Narrative in der heutigen Politik sind und wie sie genutzt werden, um aktuelle Konflikte zu rahmen und zu legitimieren. Ein kritischer und informierter Umgang mit Geschichte ist daher unerlässlich, um politische Manipulationen zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken.

Von Andreas Brucker